

Ottendorfer Zeitung.

Lokalzeitung

für die Ortschaften Ottendorf-Okrilla mit Moritzdorf und Umgegend.

Mit wöchentlich erscheinender Sonntagsbeilage „Illustriertes Unterhaltungsblatt“, sowie der abwechselnd erscheinenden Beilagen „Handel und Wandel“, „Feld und Garten“, „Spiel und Sport“ und „Deutsche Mode“.

Die „Ottendorfer Zeitung“ erscheint Dienstag, Donnerstag und Sonnabend abends. Bezugspreis vierteljährlich 1 Mark. Durch die Post bezogen 1,20 Mark.

Annahme von Inseraten bis vormittag 10 Uhr. Inserate werden mit 10 Pf. für die Spaltzeile berechnet. Tabellarischer Satz nach besonderem Tarif.

Druck und Verlag von Hermann Kühle in Groß-Okrilla.

für die Redaktion verantwortlich Hermann Kühle in Groß-Okrilla.

Br. 93.

Freitag, den 5. August 1904.

3. Jahrgang.

Vertikales und Sächsisches.

Ottendorf-Okrilla, 4. August 1904.

Die postalische Behandlung von Ansichtskarten betrifft eine postamtliche Auslassung, welche gerade jetzt während der Reisezeit bemerkenswert ist. Es wird darin nämlich ausgeführt, daß Ansichtskarten im Fernverkehr, sobald der Absender nur das Datum sowie seinen Vor- und Zunamen und seine Stellung vermerkt, nur 3 Pfg. Frankatur fassen das Wort „Postkarte“ durchstrichen und durch „Drucksache“ ergänzt worden ist. Durch den einst. Zusatz „berühmter Gruß“ oder „und Frau“ verliert die Postkarte mit Ansicht die Eigenschaft als Drucksache, und erfordert eine 5 Pfg.-Frankatur bezw. wird mit Strafporto belegt.

Auf dem Verbandstag der Saalinhäuser Schützen, der am 16. und 17. August in Gernitz stattfindet, werden unter anderem folgende Punkte zu beraten sein: Das Militärverbot, die Vertriebsfreiheit der Tanzregulativen und die Bestrafungen von Saalweibern wegen unterlassener Erziehung von fortbildungspflichtigen Personen von Tanzsälen, sowie für Zuwiderhandlungen der Vereine gegen politische Bestimmungen. Auch die Bekämpfung des Flaschenbierhandels wird auf der Tagesordnung stehen.

Das Garderegiment und das Karabinierregiment haben von jetzt ab insofern eine Veränderung in ihrer Uniform erhalten, als der Schleppjäger an einem weißledernen beziehungsweise schwarzledernen Koppel über dem Waffengürtel getragen wird, wie bei den preussischen Kürassieren, deren Gattung beide Regimenter ungefähr entsprechen. Das Aussehen der schweren Reiter hat dadurch entschieden gewonnen. Der weiße Sackbusch auf dem Tambourhelm ist in Fortfall gekommen, auch für Paradezwecke. Ob hierfür eine andere Dekoration, ähnlich dem fliegenden Adler der Garde zu Corps, angebracht wird, steht noch dahin, ist aber nicht ausgeschlossen. Auch der sächsische Train, der bisher das Seitengewehr unter dem Waffengürtel geschnallt trug, führt daselbst von jetzt ab über diesem an einem schwarzen Koppel.

Ein sogenanntes Gärtnergesetz soll in Aussicht sein. Angeblich handelt es sich um die gesetzliche Regelung der gewerbe- und arbeitserrechtlichen Verhältnisse des Gärtnergewerbes.

Dresden. Zwischen dem hiesigen Räte und der privilegierten Bogenschützengilde, welche bekanntlich die Dresdner Vogelweide alljährlich ins Leben ruft, bestehen zur Zeit Differenzen, die bereits beim Hebeessen am Abend in die Erscheinung getreten sind. Die Meinungsverschiedenheit besteht in der Hauptsache darin, daß der Rat aus feuerpolizeilichen Gründen die sogenannten kleinen Stände verbietet, die an die großen Etablissements angebaut sind. Durch den Wegfall dieser Stände sollte eine Verbreiterung der Verkehrsstraßen in der Altstadt erzielt werden, sodas bei einer eventuellen Feuersgefahr der Festplatz schnell vom Publikum geräumt werden könne. Ferner verlangt der Rat noch die Verbreiterung der Straßen und andere Veränderungen auf dem Festplatz. Da nun die Gilde ihre alten Rechte zu bewahren sucht und sich ihre Forderungen durch diese Neuerungen gefährdet sieht, deshalb hat sich das hiesige technische Verhältnis zwischen dem Räte und der Gilde arg getrübt. Aus diesem Grunde hat auch der Oberbürgermeister Brüller vor einigen Tagen die Deputation der Bogenschützengilde im Rathaus nicht empfangen, als diese den städtischen Kollegen die Einladung zum diesjährigen Festessen überbringen wollte. Die an einzelne Ratsmitglieder erlassenen Einladungen sind abgelehnt worden.

Zu einem interessanten Schauspiel dürfte sich wiederum das Vogelwiesenerfest gestalten, das am Freitag stattfindet.

Nach langem Ringen hat nun auch die Sächsisch-Böhmische Dampfschiffahrtsgesellschaft höherer Gewalt weichen und ihren ganzen Dampfbetrieb mit gestern Abend einstellen müssen. Der Dresdner Vogel zeigte am Dienstag früh 222 cm unter Null, und da in Aulstia vom Montag zum Dienstag früh das Wasser volle 5 cm fiel, was am Dienstag sich in Dresden bemerkbar machte, so ist eine Aufrechterhaltung des Schiffbetriebes unmöglich geworden. Durch Einstellung der Fahrten der schmucken Personendampfer vermaßt der Verkehr auf unserem Elbstrom vollständig, was vielfaches Bedauern hervorruft und im allgemeinen Interesse zu beklagen ist, da es auch in volkswirtschaftlicher Hinsicht einen schweren Schaden bedeutet. Bisher seit mehreren Tagen zeitweise Gewitter- und Regenwolken am Himmel stehen, so berechtigen diese, selbst wenn sie zur Erde kommen, noch zu keinerlei Hoffnungen auf entgeltliche Besserung; hier kann nur ergiebiger Landregen im Quellgebiet der Elbe und deren Nebenflüssen helfen. Es ist übrigens das erste Mal seit dem Bestehen der Gesellschaft, daß dieser Verkehr ganz lahm gelegt wird.

Vorgestern Vormittag geriet unterhalb der Schillerstraße eine etwa 10000 Quadratmeter umfassende Grasfläche in Brand. Ein Pfahnt hat dort eine glimmende Zigarette weggeworfen.

Der Prozeß des Potsdamer Offizierskorps gegen den Freiherrn von Schlicht (Wrasch Baudiffin) wegen seines bekannten Romans „Erstklassige Menschen“, ist bis kommenden Herbst vertagt worden, da der angeklagte Schriftsteller wegen eines körperlichen Leidens gezwungen ist, zunächst einen längeren Kuraufenthalt in Karlsbad zu nehmen.

Röschendob. Am Montag explodierte in der Fabrik von Dittmann ein Faß Spiritus wodurch ein Nebengebäude beschädigt wurde. Ein kleines Schabensfeuer wurde rasch gelöscht. Die Explosion war so stark, daß die Fenster in den Häusern der Vorwerk, Bahnhofstraße usw. zertrümmert.

Ränigbrück. Gestern nachmittag wurde die Tochter eines hiesigen Bürgers durch das Singulommen zweier junger Männer aus der Polonitz an einer tieferen Stelle in der Aue vom Tode des Ertrinkens gerettet. Ob ein Unglücksfall vorliegt, entzieht sich unserer Kenntnis.

Reißen. Als ein hiesiger Gewerbetreibender am Sonnabend spät abends in Begleitung eines Bekannten mit seinem Geschirre von Reußen nach Weissen zurückfuhr, fuhr er in Görna im Gasthofe ein, um Licht für seinen Wagen zu besorgen. Nach Verlassen des Gasthofes wurden die beiden von fünf Männern, die vorher in dem Lokale gelassen hatten, überfallen und durch Schläge mit Knütteln arg zugerichtet. Der Gewerbetreibende, der übrigens auch noch mit seiner ihm entrisenen Peitsche geschlagen wurde, sodas diese zerbrach, erhielt eine tiefe Wunde am Kopfe und mußte ärztliche Hilfe in Anspruch nehmen. Da die Sache zur Anzeige gekommen ist, dürfte der Überfall für die Beteiligten nicht ohne ernste Folgen bleiben. Es wird vermutet, daß die Tat ein Raubakt ist, der dem Begleiter des Geschäftsmannes gelten sollte.

Rückriß. Heute Vormittag wurde hier der Leichnam des am Sonnabend in Diesdorf beim Baden ertrunkenen Knaben Rudolf Helmstus aus Leipzig gelandet.

Gröba. Aus Furcht vor den Folgen einer unüberlegten Handlungswiese hat der Eisenbahnkassierer Ohlmann aus Chemnitz Selbstmord durch Erhängen verübt. Ohlmann hatte die Frau eines hiesigen Fleischermeisters durch unflüchtige Worte beleidigt und der hinzukommende Chemiker die polizeiliche Feststellung seiner Persönlichkeit veranlaßt. Darauf kehrte Ohlmann zu seinem Dienste zurück, sprang

unterwegs bei Mittweida vom Zuge und erhängte sich. Er hinterläßt eine Frau mit sechs unehelichen Kindern.

Strehla. Hier ertränkte sich der 70-jährige Wirtschaftsbefitzer Weber aus Hinsdorf bei Liebenwerda. Es dauerte lange, ehe der Leichnam in eine so tiefe Stelle in der Elbe fand, daß er seinen Verfall ausführen konnte.

Leipzig. Ein erregter Kuffert spielte sich in den Mittagsstunden des gestrigen Tages in einer Zigarettenhandlung des Kurprinzviertels ab. Der Geschäftsinhaber hatte vor einiger Zeit einem in einer benachbarten Pension wohnenden Studenten, der bis dahin zu seinen ständigen Kunden zählte, 30 Mark in bar gegeben. Daraufhin ließ der Student nichts mehr von sich hören und verriet, als nun der Zigarettenhändler zufällig erfuhr, daß die Mutter seines Schuldebers auf einige Tage in der erwähnten Pension logierte, setzte er sie von seinem Guthaben brieflich in Kenntnis. Dieses Schreiben muß der Sohn des Pensionars abends zu Gesicht bekommen haben; denn um die angegebene Zeit erschien er in dem Geschäft und legte den Inhabern wegen seines Verhaltens zur Rede. Es kam zu einem lebhaften Wortwechsel, in dessen Verlauf der Geschäftsmann von seinem Gegner mit einem Stöckel bestigt über den Kopf geschlagen wurde, sodas sich der Verletzte in ärztliche Behandlung begeben mußte. Da außerdem im Laden an den Warenporträten Schäden angerichtet worden waren, fand eine Vernehmung des Lokales durch die Polizei statt. Die weitere Verfolgung der Angelegenheit wurde der Staatsanwaltschaft übergeben.

Leipzig. Das „Leipziger Tageblatt“ deklariert auf Grund amtlicher Ermächtigung die hier und auswärts verbreiteten Gerüchte vom Ausbruch der Cholera in Leipzig.

Sainichen. Zwei Bahnunfälle ereigneten sich auf dem hiesigen Bahnhof. Der von Kofewitz kommende Güterzug beförderte u. a. zwei große eiserne Beidenträger auf je einem Langholzwagenpaar. Als sich der Zug nach Chemnitz wieder in Bewegung setzte, zog sich das hintere Wagenpaar auseinander, sodas der Träger herabfiel und den letzten Wagen beschädigte. Aus Chemnitz erschien ein Hilfszug und das Verkehrsbehinderung zu beseitigen, was bis zum anderen Morgen möglich war. Der zweite Unfall ereignete sich beim Einfahren des 8 Uhr 38 Minuten in Chemnitz abgehenden Personenzuges. Dieser fuhr auf den jedenfalls zu weit vorgeschobenen Personenwagen des Hilfszuges und drückte dessen Rückwand ein.

Chemnitz. Ein ganz eigenartiger Anblick bot sich am Sonntag den erkrankten Blicken des Besitzers einer zoologischen Handlung beim Betreten seiner Geschäftsräume. Während der Nacht war es zwei größeren Affen von einem erst am Sonnabend eingetroffenen Tiertransport gelungen, aus ihrem Käfige zu entkommen. Die Freiheit hatten sie in wahrhaft vandalischer Weise mißbraucht, indem sie allerhand Unfug getrieben. Sie hatten verschiedene Vogelkäfige zertrümmert und die Inhabern im Laden umhergejagt, Fischbehälter umgeworfen und verschlagen, die Beleuchtungsanlage und namentlich deren Glasteile arg beschädigt, die Tintenfüßer auf dem Schreibtische ihres Inhabers entleert, kurz, das Unterste zu oberst gekehrt. Nach längerem Bemühen gelang es dem Ladenbesitzer die unartigen Gesellen wieder einzufangen. Der Schaden ist nicht unbedeutend.

Burgstädt. Eine Windhose trat dieser Tage auf den Feldern der Gutbesitzer Matthes und Lehmann in Burkendorf auf. Eine große Anzahl Kornpuppen wurden plötzlich 10—15 m in die Höhe gewirbelt und circa 100 m weit davongetragen. Arg zerzaust kam das Korn dann wieder auf die Erde.

Hirschfeld. Ein schwerer Einbruchdiebstahl wurde in der Nacht zum Sonntag beim Uhrmacher Priegel verübt. Die noch unermittelten Diebe stahlen eine große Anzahl

Uhren, Ketten usw. im Werte von 1000 M. König. Am Sonntag Abend brach in dem Wirtschaftsbefitzer Becker in Oberalfalter gehörige Kaminfeuer aus, das in kurzer Zeit Wohnhaus und Scheune einäscherte. Man vermutet Brandstiftung.

Schmalzgrube. Montag wurde ein Anschlag auf den Unterförster Mallner entdeckt, welcher vor einigen Wochen einen Einwohner aus Christophhammer i. B. im Staatsforstrevier Steinbach beim Wildern betraf und ihn durch einen Schuß kumpfunfähig machte. Das Verbrechen war mit einer Bombe geplant, die in einer mit Pulver und Steinen gefüllten Flasche bestand im Hauskur Wellners niedergelegt war. Die Zündschnur an der Bombe hatte gebrannt, war aber wieder verloscht. Der Anschlag gilt als ein Raubakt und es kommen als Täter Freunde des Wilddiebes aus Christophhammer i. B. in Frage. Das Steinbacher Revier wird von Wilddieben fortgesetzt sehr heimlich.

Heiderdorf. Von einem Radfahrer der im schnellsten Tempo von Niederfeyssbach her angefahren kam, wurde in Heiderdorf ein an dem Geländen der Röhbrücke stehender Knabe so heftig angefahren, daß das dauerhafte Kind gleich in das Flußbett der Röhbrücke hinabstürzte und schwere Verletzungen am Kopfe erlitt. Leider entkam der Radfahrer, ohne daß sein Name konnte festgestellt werden.

Treuen. Beim Spielen mit einer Schere fiel gestern nachmittag der 11-jährige Schulknabe Schneider in Sächtergrün und durchstach sich den rechten Lungenflügel. Er war sofort tot.

Zwickau. Von dem nachmittags 4 Uhr 50 Minuten auf hiesigem Hauptbahnhofe fälliger Münchener Schnellzug ist am Montag der Bahnwärter Nudel auf dem hiesigen Bahnhofe überfahren worden und erlitt schwere Verletzungen am Kopfe.

Plauen i. B. Bei dem vorgezogenen großen Rennen mit Motorführung auf dem hiesigen Sportplatz, zu dem sich Günther-Götsch, Hansen, Kopenhagen, Heintz-Berlin, Reiterhoff-Plauen, Reinhold-Reichenbach und Fiesel-Plauen am Start befanden, ereignete sich ein schwerer Unfall. Das Rennen bestand aus drei Dauerrennen mit zweimal 20 Kilometer und ein Endlauf mit 30 Kilometern oder 90 Runden. In der Mitte des dritten Rennens geschah das Unglück. Als der Berufsfahrer Reinhold bei der 42. Runde seinen Motor wechseln mußte, schob der Sticker Böttner-Plauen den Reservemotor ab und kam dabei unglücklichweise zu Falle. Im selben Moment stante jedoch mit voller Wucht der Schrittmacher des Berufsfahrers Hansen heran und überfuhr den Sticker Böttner. Der etwa 5 Zentner schwere Motor zermalmete den Unglücklichen das rechte Bein und schleifte ihn einige Meter mit fort. Dadurch kam nun auch Hansens Motorführer namens Weiret zum Stürzen und der Motor fiel auf seinen Körper. Weiret erlitt Hauptabschürfungen und eine geringe Gehirnerschütterung. Schwerer verletzt wurde jedoch der Berufsfahrer Hansen selbst, der durch den Anprall seines Knabes an den gestürzten Motor sich mehrere Male überschlug und dann heftig auf die Bahn geschleudert wurde. Er erlitt außer einer Gehirnerschütterung und erheblichen Hautabschürfungen arge Verletzungen an den Schulterblättern. Es herrschte begreiflicherweise eine große Aufregung unter den Zuschauern.

Paßlitz i. B. In dem bayerischen Grenzorte Dippersreuth wollte am Sonnabend die Autobesitzerin Frau Steiner ihr sich der im Gange befindlichen Füllerschneidmaschine nähernde Kind zurückhalten. Dabei glitt die Frau aus und geriet mit dem Oberkörper in die Messer der Maschine, welche ihr so arge Verletzungen zufügte, daß die 32-jährige Frau, Mutter von fünf kleinen Kindern, an Verblutung starb, bevor ärztliche Hilfe zur Stelle war.

Zur Ermordung Plehwe's.

Aber die Vorgänge bei der Ermordung des Ministers Plehwe wissen die Daily News noch folgendes: Der Geheimpolizist, der auf einem Fahrstuhl dem Wagen des Ministers folgte, legte eine große Entschlossenheit und Kaltblütigkeit an den Tag. Er sah den Mörder dem Wagen nachlaufen und die Bombe schleudern. Der Detektiv sprang nun sofort von seinem Platze und stürzte sich auf den Attentäter, warf diesen zu Boden und hielt ihn dort fest, bis Hilfe herkam, und der Riffelkoffer der Polizei übergeben werden konnte. Der Mann versuchte verzweifelt, sich mit einem Revolver, den er aus seiner Tasche gezogen hatte, sofort, nachdem er die Bombe geschleudert hatte, zu erschließen, aber der Detektiv war zu stark. Der Mörder war, als er die Bombe schleuderte, dem Wagen so nahe, daß er selbst eine gefährliche Wunde in der Magengegend davontrug. Er weigerte sich, Aussagen über seine Verbaltheit zu machen. Er ist offenbar etwa 23 Jahre alt, von klarer Gesichtsfarbe und trägt einen Schmirrbart. Man fand bei ihm zwei weitere kleine Bomben und den bereits erwähnten Revolver. Seine Verbaltheit ist bisher nicht festgestellt worden. Die Insassen des Motorwagens werden vorläufig zur Untersuchung festgehalten. (Es hieß anfänglich, die Bombe sei von einem an dem Wagen des Ministers vorbeifahrenden Motor geschleudert worden. Red.) Von den 20 Passanten, die durch die Explosion verletzt wurden, befanden sich 7 in einem lebensgefährlichen Zustande. Ein Mädchen von 13 Jahren wird vermißt, und man befürchtet, daß sie durch die Explosion über die niedrige Umwallung der Kanalbrücke in den Kanal geworfen wurde und dort ertrank. Ein Augenzeuge konstatiert, daß er sich in dem Tramwagen befand, der im Augenblick der Explosion, innen und außen voll besetzt, das Warschau-Hotel passierte. Er hörte zwei Explosionen, die so stark waren, daß die Insassen des Tramwagens durcheinander geworfen wurden. Das zahlreiche Publikum in und außerhalb der Eisenbahnstation glaubte zuerst, daß in der Nähe eines Gasometers oder Refektoriums stattgefunden habe. Jeder bezog, daß der Mörder Eisenbahnuniform trug. Da das Hotel und das Restaurant viel von Eisenbahnbeamten besucht werden, nimmt man an, daß der Mörder dieses wußte, und daß er deshalb den Ort für seine Tat vorzüglich wählte. Es wird berichtet, daß der Detektiv, der den Mörder ergriß, entweder durch die Explosion oder durch den Revolver des Attentäters leicht verwundet wurde. Nach einem weiteren Bericht nahm der Mörder während seiner Überführung Gift. Man gab ihm aber sofort mit Erfolg ein Brechmittel ein. Daß die Volksmenge versucht hätte, den Mörder zu lynchen, ist durchaus unwahr.

Am Sonntag fand in Petersburg in Anwesenheit des Zaren, der Kaiserin-Mutter, des Großfürsten-Thronfolgers, der Großfürstinnen und Großfürstinnen, sämtlicher Minister und des diplomatischen Korps die Trauerfeier für den Minister v. Plehwe statt. Nach dem religiösen Akt, den der Metropolit Antonius vollzog, wurde die Leiche nach dem Kirchhofe überführt. Es ereignete sich kein Zwischenfall.

Als Nachfolger des ermordeten Ministers des Innern v. Plehwe werden genannt, der Präsident des Ministerkomitees von Witte, der Justizminister Graf Murawiew, der General v. Wahl, Fürst Dolenski, der ernannte Gouverneur von Finnland, und der Petersburger Stadtpriest Generalleutnant Kieglis. Nur der erstgenannte dürfte als Vertreter der „milderen Tonart“ angesehen werden.

Mit Rücksicht auf die Ermordung des Ministers v. Plehwe ist die Jubiläumfeier der Festung Kronstadt auf unbestimmte Zeit verschoben worden.

Politische Rundschau.

Der japanisch-russische Krieg.

* Bei einem der größten Geschehnisse während der letzten Tage ist der bekannte Russenge-

graf Keller durch einen Granatsplitter getötet worden.

* Vor Port Arthur sind die Japaner in großer Tätigkeit. Offen bleibt nur die Frage, ob es sich schon jetzt um einen Massenangriff der Japaner handelt, oder vorerst nur Vorbereitungen zu demselben. Marshall Ojama, der kürzlich in der Mandchurien eingetroffene Oberbefehlshaber der japanischen Armee, leitet persönlich die Operationen vor Port Arthur.

* Das Bladivostok-Geschwader ist, ohne irgendwie befehligt zu werden, nach seinem Standplatz zurückgekehrt, nachdem es wochenlang die ganze Ostküste Japans beunruhigt und mehrere Transporte aufgehoben hatte.



General Graf Keller.

Das Geschwader hat mit Kurs auf Bladivostok am 30. v. die Tuguramerenge (zwischen den japanischen Inseln Nippon und Jesso) passiert. Die drei russischen Kreuzer haben großen Erfolg erzielt und gezeigt, was russische Schiffe unter guter Leitung zu leisten vermögen, sie haben aber auch bewiesen, daß die japanische Flotte an der Grenze ihrer Leistungsfähigkeit angekommen ist und die heimischen Gewässer fast unbefestigt lassen mußte, um ihren Aufgaben im Gelben Meere nachkommen zu können.

Deutschland.

* Nach Unterzeichnung des Vertrages mit Rußland sind bezüglich der Handelsvertragsverhandlungen mit den übrigen Staaten neue Termine bis jetzt nicht in Aussicht genommen. Mit Österreich kann ein neuer Zeitpunkt zur Fortsetzung der Verhandlungen erst vereinbart werden, wenn die österreichischen Unterhändler den österreichisch-italienischen Vertrag zustande gebracht haben. Es ist jedoch nicht zu bezweifeln, daß bis zum Ende dieses Jahres der Abschluß sämtlicher Handelsverträge sich ermöglichen lassen wird.

* Es wird der Vorschlag gemacht, des neuen deutsch-russischen Handelsvertrages wegen den Reichstag mitten im Hochsommer einzuberufen. „Wir wissen nicht“, sagt die A.-L. G., ob der Vater des Gedanken an einer irgendwie maßgebenden Stelle zu suchen ist, möchten es aber bezweifeln. Die Arbeitskraft der mit der Vorbereitung des erreichlichen Abschlusses betrauten Mitglieder der Regierung ist ausreichend genug in Anspruch genommen worden, um auch diesen Herren ein Recht auf Erholung zu gönnen. Aber dies glauben wir, eine lebhaftere Neuorientierung aller der Streitfragen, die sich an die Diskussion über den russischen Handelsvertrag knüpfen würde, könnte nach Lage der Dinge den noch ausstehenden Verhandlungen über weitere Handelsvertragsabschlüsse weniger förderlich als hinderlich werden. Die Sozialdemokraten würden in einer außerordentlichen Zwischensession zahlreich am Plage

sein; von den Vertretern der anderen Parteien ist dies weniger anzunehmen.“

* In Südwestafrika ist jetzt der allgemeine Vormarsch der deutschen Abteilungen gegen die Waterberg-Stellung aufgenommen worden. Auch auf der Südwest- und Südseite zieht sich der Kreis um den Waterberg immer enger. Das zweite Feldregiment unter Oberst Deimling ist im Marsche über Omaruru hinaus. Die Abteilung Fiedler steht in Otjowarongo. Laut übereinstimmenden Meldungen der vorausgeschickten Patrouillen unter den Leutnants Bernack, Affeburg und Ledow hält der Feind seine alten Stellungen am Waterberg besetzt. Das Oberkommando rückt dieser Tage zur Abteilung Müller vor.

Frankreich.

* Die diplomatischen Beziehungen zwischen Frankreich und dem päpstlichen Stuhl sind nunmehr formell abgebrochen worden. Da beide Teile an ihren entgegengesetzten Standpunkten in der Bischofsfrage so entschieden festgehalten haben, war dieser Ausgang nicht mehr zu vermeiden. Der vatikanische „Osservatore Romano“ veröffentlicht folgende Note: Die französische Regierung hat in der Tatsache, daß einige autorisierte Mitglieder des Papstes, die lediglich disziplinärer Natur sind, an einige französische Bischöfe gerichtet wurden, eine Verletzung des Kontrabands erblicken zu müssen geglaubt; daher hat die französische Regierung beschlossen, den offiziellen Beziehungen zum Heiligen Stuhl ein Ende zu setzen, und den Kardinal-Staatssekretär von diesem Beschlusse in Kenntnis gesetzt.

England.

* Im Laufe einer Rede, die Kolonialminister Dytelton in Leamington hielt, sagte er, obgleich es die Pflicht der Minister wäre, Leben, Eigentum und Freiheit der Briten zu schützen, müßten sie bei Unterhandlungen mit einer fremden Macht dieser den Wunsch zuschreiben, gegen England in friedlichem Geiste zu handeln, und alle Vorstellungen, die England erhöhe, müßten daher in einer Sprache gehalten sein, die jene Macht nicht in ihrer Ehre verletze.

Rußland.

* Nach vierwöchiger Gefangenenschaft in Delfingfors ist der alte General Schaman, der Vater des Mörders Bobritow, endlich auf freien Fuß gesetzt worden, doch mußte er sein Ehrenwort geben, Finnland nicht zu verlassen. In den ersten Tagen seiner Haft wurde Schaman häufig verhört; obgleich sich nichts Belastendes gegen ihn ergab, behielt man ihn doch in Haft. Allmählich ist sein Gesundheitszustand, so daß seine Gattin wiederholt Gesuche um Verbesserung der Lage ihres Mannes einreichte. Dessen Umstände ist wohl die jetzige Entlassung Schamans aus der Haft zuzuschreiben.

Balkanstaaten.

* Die Porte, die aufrichtig bemüht ist, die Ausführung der Meerengenfrage zu verhindern, hat an Rußland das Gesuchen gerichtet, künftighin alles zu vermeiden, was Proteste seitens der übrigen Kontrahenten der Meerengenverträge hervorgerufen könnte. Weitere Schritte sind nicht zu erwarten, wenn die Porte von anderer Seite nicht gedrängt wird.

Äfrika.

* In dem neuemissionen marokkanischen Bürgerkrieg sollen, wie in Tanger gerüchelt wird, bereits heftige Kämpfe zwischen dem Präsidenten und den kaiserlichen Truppen stattgefunden haben. Der Präsident soll Uda besetzt haben.

Krügers Beisetzung.

Aus dem Haag wird der Stb. Jg. vom 26. Juli geschrieben: Ungeheure Menschenmassen bewegten sich gestern in der Umgebung des Bahnhofs der Staatsbahn, wo gegen 2 Uhr die Leiche Krügers ankam. Im Wartesaal erster Klasse hatten sich zahlreiche Geladene eingefunden, ein Vertreter der Königin, die einen großen Kranz überreichte, verschiedene Minister, der frühere Präsident Steijn und

Frau, der Bürgermeister und zwei Beigeordnete der Residenz, Dr. Leids, Krügers Leibarzt Dr. Deunmans, drei Prediger, eine Abarbnung der Stadt Antwerpen etc. In etwa dreißig Wagen folgten der Leiche noch höhere und niedere Beamte der früheren südafrikanischen Republiken, außerdem zahllose Abarbnungen aus allen Teilen des Landes. Der Leichenwagen wurde von vier in schwarze Decken gehüllten Pferden gezogen. Die auf beiden Seiten des Weges, durch die der Zug sich bewegte, aufgestellte und nach vielen Tausenden zählende Menge grüßte den Trauerwagen in ehrfurchtsvoller Stille. Zahlreiche Gebäude hatten halbwegs geflaggt und in vielen Wohnungen waren zum Zeichen der Trauer die Fenster mit Gardinen verhängt. Um 4 Uhr erreichte der Trauerzug den Friedhof Sint en Duinen, der schon, soweit die Polizei den Zutritt gestattet hatte, von vielen Neugierigen besetzt war. Das Innere der Trauerkapelle, die sonst für Leibtragende als Bierzimmer dient, war mit schwarzem Stoff ausgekleidet, in den Ecken erhoben sich Palmengruppen, zwischen ihnen Kronleuchter, an den Wänden rankten sich weiße Blumen empor, die Estrade, auf der die Leiche aufgebahrt wurde, war ebenfalls schwarz mit weißen silbernen Quasten ausgekleidet. Auf dem Friedhofe hatten sich der Rektor der Universität Leiden mit dem Sekretär des Senats, Theresie Schwarz, die das bekannte Bild Krügers gemalt hatte, zahlreiche Vereine mit umflorten Fahnen, Veteranen aus dem südafrikanischen Kriege, frühere Angestellte der Niederländisch-Südafrikanischen Eisenbahn, konsularische Vertreter der beiden Republiken, die Tochter des Präsidenten Steijn, sowie Abarbnungen der Südafrikanischen Vereinigung, die fast in jeder größeren Stadt einen Zweigverein hat, eingefunden. Der Sarg war unter Kränzen und Blumen begeben, unter lautloser Stille wurde er vom Wagen gehoben und in die Trauerkapelle getragen. Präsident Steijn trat an die Estrade, auf die der Sarg gehoben worden war und legte einen in altförmlichem Stil ausgeführten Kranz in Bronze nieder, auf dessen Bändern die Worte aus S. Timotheus IV, Vers 7 standen: „Ich habe einen guten Kampf gekämpft, ich habe den Lauf vollendet, ich habe Glauben gehalten,“ und tief erschüttert nahm er neben dem Sarge Platz. Da es der Wunsch des Verstorbenen gewesen war, daß an seinem Grabe keine Reden gehalten werden sollten, forderte der Prediger Fernhout die Anwesenden auf, sich mit ihm zu einem stillen Gebet zu vereinigen. Er erinnerte an das unerlöschliche Gottesvertrauen, das den Verstorbenen besetzt hatte und das ihn weder im Rufe, noch im Felde verlassen habe und zum Schluß flehte er den Segen des Himmels über „Krügers Willensbrüder in der Verbannung“, den Präsidenten Steijn, herab. Damit war die Feierlichkeit beendet. Von der Estrade, an der Kapelle vorbeizugehen, deren Türen offen standen, so daß man noch einen Blick auf die sterbliche Hülle Krügers werfen konnte, wurde reichlicher Gebrauch gemacht. Aber Zeit und Art der Überführung der Leiche nach Südafrika scheint noch nicht festzusetzen, da vorerst noch verschiedene Formalitäten, hauptsächlich diplomatischer Art, zu erledigen sind.

Von Nah und fern.

Größere Eisenbahnunfälle werden aus zwei Orten des Reiches gemeldet, glücklicherweise ohne Verlust an Menschenleben. Am 30. v. entgleiste neben dem Güterbahnhof Langenfelde ein von Neumünster nach Altona fahrender Schnellzug. Ursache war die Entgleisung eines Wagens eines Materialzuges im Nebengleis. Der entgleiste Wagen hatte sich zur Seite geneigt, so daß der in selben Augenblick vorbeifahrende Schnellzug gestreift wurde. Personen sind nicht verletzt worden. Von dem D-Bag 93 Köln-Hamburg entgleisten an demselben Tage auf dem Einfahrtsstrange der Station Osterbergen vier Personenzüge, die noch 400 Meter mitgeschleift wurden. Kennenswert verletzt ist niemand.

Der Zauberer von Paris.

131) Roman von E. J. Weymann.

(Fortsetzung.)
Madame von Bloche schaute sich nach dem Augenblick, in dem die Nacht des Jaubernittels wirken würde. Vor ihrer trunkenen Phantasie erstand das fahle Bild, wie in den Augen des Gatten plöglich der Glanz der Liebe erwachte, um fortan niemals wieder zu erlöschen.
Die Straßen waren einsam, denn die späte Stunde und der rauhe Wind hielten die Leute in ihren Häusern. Niemand bemerkte die beiden Frauen, die Hühlingeln gleich vorwärts eilten. Plötzlich ertönte in abgebrochenen Stößen das Rufen einer Kirchenglocke. Der eheliche im Winde zitternde Klang erweckte Madame aus ihren Träumereien und brachte sie zur Erde zurück. Sie blieb stehen.
„Was hat das zu bedeuten?“ fragte sie verwirrt.
„Es ist der Tag des heiligen Thomas,“ antwortete die Dienerin.
„Ach ja, ganz recht!“ sagte Madame, ihren Weg fortsetzend. „Ganz recht! Ich hatte vergessen! In vier Tagen ist ja wohl Weihnachten! — Sie nennen ihn den Apostel des Glaubens, nicht wahr, Margot?“
„Gewiß, Madame!“
„Ganz recht,“ sagte Madame gedankenvoll. „Ganz recht; wir alle sollten Glauben haben — Glauben und Frauen.“ Madame hand plöglich stille und sah zu den Sternen auf. Sie schien etwas zu suchen. Dann ging sie zur andern Seite der Straße und

schaute abermals zu dem klaren Nachthimmel empor. „Hilf mir, Margot — ich kann sie nicht finden!“ sagte sie ungeduldig.
„Finden? Wen? Was?“
„Wen? Wen anders als — doch ich vergaß, du weißt ja nicht — und ich darf's nicht sagen! ... Da ist sie, da ist sie!“
Madame hatte die Worte so laut und so jubelnd ausgesprochen, daß Margot erstaunt auf ihre Herrin sah.
„Ihr werdet Euch erkälten, Madame! Der Wind ist so scharf!“
Madame schüttelte sich nicht und starrte nach oben.
„Es wird so spät, Madame, und der gnädige Herr ...“
Madame seufzte. „Jetzt ist eine Wolke darüber gezogen! O, welch herrliches Licht!“
„Fühlt Ihr Euch nicht wohl? Was ist Euch zugestoßen?“
„Doch du geschwiegen, Margot?“
„Da ihnen die Glocken wieder. Es ist zwei Stunden vor Mitternacht!“
„So spät? Komm Margot, mein Gatte wird mich vermissen!“
Madame eilte mit elastischen Schritten vorwärts, im Takte ihres freudig klopfenden Herzens. Die beiden Frauen hatten das Portal der Kirche St. Geronis beinahe erreicht, als der unwillkommene Schall schneller Fußschritte sie bewog, laufend stehen zu bleiben. Die Fußschritte kamen in gerader Richtung näher und die Frauen sahen einander ängstlich in das Gesicht. Sie hauchten schloß am Rande des großen Marktplatzes, in dessen Mitte sich einige Rechte

der Wache vor einem plühenden Holzstoße gelagert hatten. Mühen die Schergen sie gesehen, so würde man sie mit Fragen belästigt haben — doch ohne den Schrei der Wache waren sie der Willkür ihres Verfolgers überlassen.
Mit schnellstem Einschlusse zog Margot ihre Herrin in den Schatten des Kirchportals und die beiden Frauen suchten sich hinter einer Säule zu verbergen, Madame die Widoche wagte kaum zu atmen, wenn sie an die Gefahr dachte, die noch im letzten Augenblicke den glücklichen Verlauf ihres Unternehmens bedrohte. Hatte denn Gott gar kein Erbarmen? Hatte sich denn alles gegen sie verschworen? Wie Grauen sah sie, wie ihr Verfolger mit sicherem Schritte auf ihr Verderben zusam. Jetzt eilte er über die Straße, den Oberkörper vorn übergebogen, schwer atmend und keuchend. Er hielt in seinem schnellen Laufe nicht eher inne, als bis er den Frauen gerade gegenüberstand. Ein Augenblick der Ungewißheit und Spannung folgte. Dann trat die Gestalt ganz nahe herbei und flüsternd zubernd:
„Madame! Madame von Bloche! Darf ich zu Euch sprechen?“
„Heilige Jungfrau!“ schrie Margot auf, indem sie erkannt die Hände ineinander schlug.
„Es ist wahrhaftig nur ein Anabe!“
„Ach! Ich sehe Madame mit schilleriger Erleichterung. Wie du uns erschreckt hast! Ich glaube, du wärest ein Dieb, der uns verfolgte — irgend ein Strolch!“
„Ich bin kein Strolch!“ antwortete der Anabe mit kindlicher Entschlossenheit.
Jetzt sagte auch Margot. „Wer bist du

denn, mein Herrchen?“ fragte sie, indem sie ihn scharf betrachtete. „Warum folgst du uns? Du kannst ja sogar Madames Namen!“
„Ich muß mit Madame sprechen!“ erwiderte der Anabe frohlockend. In der Dunkelheit konnten die Frauen nicht sehen, wie er am ganzen Körper bebte.
„O!“ rief Madame, unschlüssig darüber, wie sie das seltsame Begehren deuten sollte. „Gut, sage mir nur, was du zu sagen hast. Aber erst muß ich wissen, wer du bist! Machte ein wenig schnell, denn es ist kalt und spät!“
„Ich komme aus dem Hause, aus dem Ihr soeben fortgegangen seid. Ihr habt mich schon früher in dem Gasthause in des Anabels gesehen, als Ihr mit dem Herrn Baron zu Abend speisete. Ich war der Anabe, der hinter dem Stuhle des Meisters im schwarzen Mantel stand. Ich muß Euch allein sprechen, bitte!“
„Aber?“ rief Madame verwundert an.
„Der Anabe nicht. Bitte, es ist wichtig.“
„Bapperlapapp!“ rief Margot ärgerlich, da sie sich durch die Forderung des Anabens zurückgelehrt fühlte. „Seht doch nur einmal diesen Bengel an! Er will natürlich nur betteln!“
„Rein,“ rief der Anabe mit Zähnen in den Augen, „ich will nicht betteln!“
„Ober er will ein Trinkgeld haben!“ fuhr Margot zornig fort. „Solche Tunichtgute und Bummelner verlangen immer ein kleines Geschenk und wir müssen uns hier den Wind durch die Glieder regen lassen, damit er nachher an seinem Zuckerbrotte knabbern kann!“
Trotz Margots Protest entschied Madame die Widoche, den Anaben anzuhören. Sie

Was die Dürre alles verursacht. In Göttingen hat man das sooft fleißig zum Sprengen der Straßen benutzte Wasser der jetzt wasserarmen Reihe für die noch kommenden trockenen Tage auf. Da aber die Göttinger Damen fortfahren, ihre Schleppe als Straßenbesen und Staubwischer zu verwenden, hat die Polizeiverwaltung folgende höfliche Bitte erlassen: „Die geehrten Damen werden höflich gebeten, zur Vermeidung der gesundheitsschädlichen Stauberregung auf den Promenaden und Bürgersteigen der Stadt die Kleider nicht schleppen zu lassen.“

Wise haben. Einen richtigen „Mor und Woyw-Straich“ haben Berliner Rangen Schiffern auf dem Oranienburger Kanal gespielt. Die bösen Wunden hatten ein Wespennest entdeckt, das sich in unmittelbarer Nähe des Treibels befand. Sofort wurde ein Plan ausgedacht. Als sich bald darauf ein von mehreren Schiffen gezogener Kahn näherte, wurden die Wespen benutzigt. Nichts Böses ahnend, kamen die Schiffer langsam und schwer gehend auf dem Treibels näher. So wie sie sich dem Reize näherten, überfielen die wütenden Wespen die arglosen Schiffer. Die Wespen, unter tolen Schreien, nahmen diese dann Reihens, Schiff und Reine im Stich lassend. Die Wespen sahen jedesmal von einer Brücke zu und wollten sich schier tot lassen. Auch Passanten, die den Zusammenhang natürlich nicht kannten, schüttelten sich vor Wachen über die Schiffer, die, sobald ein neues Schiff sich der Stelle näherte, dieselben tolen Sprünge machten und ins Wasser sprangen, sich auf der Erde wälzten oder wild um sich schlagend davon liefen. Die Szenen wiederholten sich den ganzen Tag, bis man dahinter kam, daß die Rangen regelmäßig, auf die Ankunft der Schiffer wartend, die Wespen erst während machten. Das Wespennest wurde ausgebrannt, und die Jungen, Burschen im Alter von 10-12 Jahren, erhielten eine eine gehörige Tracht Prügel, die sie reichlich verdient hatten.

Das Schulschiff des Nordd. Lloyd „Herzogin Cecilia“ lief am 30. v. in die Weichselmündung in London ein, nachdem es in 120 Tagen von San Francisco ums Kap Horn geirgelt war. Das Schiff gefällt sehr. Daily Graphic fordert diejenigen, denen das Wohl der englischen Kaufmarine am Herzen liegt, auf, das Schiff zu besuchen. Die Direktoren des Nordd. Lloyd hatten am Freitag englische Gäste an Bord geladen. Kapitän Dieblich sagte in seiner Begrüßungsrede, er freute sich immer, wenn er mit Engländern zusammenkomme. Er habe viele englische Häfen besucht und überall freundliche Behandlung erfahren. Die Kapelle der Kadetten spielte nach der Rede die englische Nationalhymne. Daily Express weist darauf hin, daß die englischen Schiffe in Häfen verankert liegen, während die deutschen Schiffe die Meere betreten, und sagt, Deutschland sei in rapider Geschwindigkeit eine Nation von Seefahrern geworden, während England den Verfall seiner Handelsmarine beklage. Das Blatt schließt sein Urteil über das Schiff, daß dieses Beispiel einer Seemacht dem Lande zu Ehren gereiche, das niemals etwas Halbes tue.

Gattenmord. Der Bergarbeiter Stannos aus Barneberg, ein überaus gewalttätiger, jähzorniger Mensch, hatte eines seiner vier Kinder mißhandelt, so daß die Ehefrau sich veranlaßt sah, die Hilfe der Polizei anzurufen. Er wurde darauf zum Verhör vorgeladen; als er davon zurückkehrte, ermordete er seine Frau, indem er ihr durch wuchtige Hammerschläge den Schädel zertrümmerte. Der Mörder ergiff darauf die Flucht, wurde aber bald verhaftet. Wegen Mordversuchs gegen seine Frau war er schon 1890 zu 7 Jahre Zuchthaus verurteilt worden. Nach Verhängung der Strafe lebte er wieder mit seiner Frau zusammen, die dauernd unter seinen Mißhandlungen gelitten hat.

Gräßliche Selbstverstümmelung. Auf gräßliche Weise verstümmelte sich die Frau des Zimmermeisters und Landwirts Dahler in Thierbach, die in Schwermut darüber verfallen war, daß man ihren Sohn zum Militär eingezogen hatte. Nachdem sie sich in den Schweinefall vertrocknen hatte, hakte sie sich zuerst mit einem Beile zwei Finger der linken Hand, dann die ganze Hand mit einem Telle des Unterarmes ab. Sie hatte sich auch schwere Verletzungen an Sitzen und Schläfe beigebracht. Es war ein grauenerregender Anblick, als die Unglückliche

den auf ihr Jammer Herbeieilenden den verblühten linken Arm und mit der rechten Hand die abgehauene Linke entgegenstreckte. Schon vor der Tat hatte die Frau ein verächtliches Wesen gezeigt und war mehrfach einlam unhergeehrt.

Vom Blitz erschlagen wurde am Freitag nachmittag bei Gfells eine Mutter und ihr Kind, die sich in einen Getreidehaufen geflüchtet hatten. Bei Wasserberg wurden von fünf Fabrikarbeiterinnen, die sich auf dem Heimweg befanden, zwei vom Blitz erschlagen, eine wurde gelähmt und eine stark verletzt.

Erkrankung durch Obstfaden. Die Familie des Werkmeisters Kemps in Gifenach erhielt vor einigen Wochen von auswärtigen

Kronungsmat, darunter einen prachtvollen Mantel, bestellt. Nun weigert sie sich unter allerlei Vorwänden, die kostbare Bestellung zu empfangen und zu bezahlen. Der ungalante Schneider ging hin und strengte gegen Fräulein Dellerre die Zahlungsklage an. Verliert sie, was vorauszusehen ist, den Prozeß, dann wird natürlich Jacques L. wieder die Dreifaltigkeit öffnen und zahlen müssen.

Durch die Geistesgegenwart eines Maschinisten ist der Expreszug Paris-Galais einer Katastrophe entgangen. Auf dem Fliedertion Bahnhof waren nämlich kurz vor Eintreffen des Expreszuges zwei Lokomotiven zusammengestoßen. Der Schnellzug fuhr nun, ohne daß ein Warnungssignal gegeben war, in

Zuchthaus, Auslieferung aus der Armee und zwei Jahre Ehrverlust. Der Vertreter der Anklage hatte gegen Witte 18 Monat Zuchthaus, fünf Jahr Ehrverlust und Auslieferung aus dem Heere beantragt. Die Verhandlung fand unter Ausschluß der Öffentlichkeit statt.

Donnerstag. Die hiesige Strafkammer verurteilte ein Ehepaar Westermann, das in unglücklich dreier Weise auf Grund einer angeblichen Erbschaft in Höhe von 600 000 Mk. Schwindeln verübt hatte, zu ein Jahr bzw. sechs Wochen Gefängnis.

Buntes Allerlei.

b. Leicht verständlich. Ein Oberst beschließt das Krankenhaus. Bei einem Bett bleibt er stehen und fragt den Arzt: „Was fehlt dem

Der Schauplatz des Bombenattentats gegen den Minister des Innern v. Plehwe.

(Nach einer kurz nach dem Attentat an Ort und Stelle aufgenommenen Zeichnung.)



Berwandten ein Kistchen mit Obstfaden zugesandt. Die Mutter und sechs Kinder sprachen dem Geschenk eifrig zu. Infolge der großen Hitze war anfeinend der Kuchen verdorben, die Frau und die Kinder erkrankten schwer. Unter ruhrartigen Erscheinungen sind bereits zwei Kinder gestorben, während die Mutter und die übrigen Kinder schwer krank darniederliegen.

Ein Prozeß der „Sahara-Kaiserin“. Wenn das so fortgeht, wird Jacques L. sein ganzes Vermögen noch vor Verhängung seines imaginären Thrones als Sahara-Kaiser „verprozeßiert“ haben. Nun tritt auch ein großer Pariser Schneider gegen die „Sahara-Kaiserin“, die illegitime Gemahlin Jacques L., als Kläger auf. Die Kaiserin, mit ihrem bürgerlichen Namen Augustine Dellerre, hatte in Anwartschaft ihrer Krönung als „Sahara-Kaiserin“ bei einem Pariser Schneider einen vollständigen

voller Fahrt in die Station. Der Maschinist konnte noch im allerletzten Augenblick den Zug zum Halten bringen. Er sprang dann ab, fiel aber so unglücklich, daß sein Leben in Gefahr ist. Die Passagiere veranstalteten eine Kollekte.

37 000 Mk. für drei Stune. Bei einem Eisenbahnunglück im vorigen Jahre verlor der Tabakhändler Salomon aus Southport (England) den Geruch, den Geschmack und das Gefühl; auch wurde er fast blind. Jetzt haben ihm die Behörden in Liverpool 37 000 Mark Schadenersatz zugesprochen.

Gerichtshalle.

Frankfurt a. M. Das Kriegsgericht verurteilte den Oberleutnant Witte wegen fahrläufiger Verursachung im Bielefeld und wegen Verhöhnung Untergebener in 17 Fällen zu ein Jahr drei Tage

Mann? — Arzt: „Bist du?“ — Oberst: „Was ist denn das?“ — Arzt: „Schwindel.“ — Oberst: „Warum können Sie das nicht gleich sagen, ohne Ihre vertrackten medizinischen Ausdrücke zu gebrauchen? Abtens fühle ich mich heute morgen nicht ganz wohl. Können Sie mir sagen, was das ist?“ — Arzt (nach einer kurzen Untersuchung): „Jammer, Herr Oberst!“ — Oberst: „Was meinen Sie?“ — Arzt: „Sie sagten doch, ich sollte mich einfach und leicht verständlich ausdrücken.“

Nationalstolz. „Weshalb hast du dem Romeifel eine heruntergehaut, Kratoschwill?“ — „Weil er mich einen Böhm genannt hat.“ — „Na, hör auf, du bist doch einer?“ — „Bin ich einer und bin ich stolz darauf, — aber ich kann nicht leben, wenn man mir's vorwirft!“

landte ihre Magd ein paar Schritte zur Seite und dann fragte sie, halb mittelbig, halb neugierig: „Nun, mein Junge, sage mir, was du von mir begehrt. Aber beeile dich, denn es ist spät und kalt!“

„Der... der... er... sendet mich... mit einer Bestellung,“ antwortete Johann.

Madame horchte auf. „Reinst du, Meister Solomon de Notredame?“

Johann nickte. „Er... er sagte, er habe etwas sehr Wichtiges vergessen,“ fuhr er fort, indem er zwischen den einzelnen Worten stockte, als könne er sich schwer entschließen, den Satz zu vollenden. „Er... er sagte, daß Ihr einen Teil seiner Vorchrift ändern müßt, Madame... gewiß... so sagte er!“

„O!“ antwortete Madame mit kalter Zurückhaltung, denn ihr Stolz fühlte sich verletzt, daß der dienende Bursche ihr Geheimnis zu kennen schien und mit einer unständlichen Bestellung sich in ihr Vertrauen drängte. „Ich verlese dich nicht. Sprich deutlicher, Knabe!“

Johann schaute furchtlos umher. „Er sagte, er habe vergessen, daß die Haare Eures Gatten schwarz sind,“ flüsterte Johann.

„Nun und was weiter?“ fragte Madame ungeduldig.

„Jawohl, er hat schwarze Haare und eine bunte Gesichtsfarbe,“ wiederholte Johann schnell. „Und da dies der Fall ist, so müßt Ihr die Vorchrift ändern... Ihr dürft den Traut nicht selber nehmen, — hört Ihr? nicht selber... sondern... sondern... so hat mein Meister gesagt... sondern Ihr müßt es ihm geben, ihm, Euren Gatten!“

„In der Tat!“ antwortete Madame verlegt. Eine sonderbare Bestellung durch einen kleinen Burschen! Und ist das alles?“

„Aber es ist sehr wichtig und Ihr müßt es ihm schon heute abend geben, ohne ihm ein Wort davon zu sagen,“ sagte der Knabe mit plötzlicher Bestimmtheit hinzu.

Madame atmete schwer.

„Und bist du auch ganz sicher, daß du keinen Fehler gemacht hast?“ sagte sie, indem sie versuchte, in den Sägen des Knaben die Antwort zu lesen. Doch es war zu dunkel und sie standen hinter der Säule.

„Ich bin ganz sicher!“ antwortete Johann.

„Ich müßte es dem Meister zweimal wiederholen. Vergesse nicht: Heute nacht — sonst könnte es zu spät sein!“

„Gut!“ antwortete Madame nachdenklich, „und das ist alles?“

„Alles!“ bestätigte Johann, indem er zögernd einen Schritt zurücktrat.

Margot, die in der Absicht, noch ein Wort der Unterhaltung zu erhaschen, allmählich näher gekommen war, trat in diesem Augenblicke zu Madame.

„Gnädige Frau, sagte sie ärgerlich, „seid Ihr denn noch nicht fertig? Es ist hier nicht der rechte Ort, und so zu später Stunde aufzuhalten! Dieser kleine Teufel sollte in den Federn liegen, anstatt sich zur Nachtzeit auf der Straße umherzureiben. Ich sterbe fast vor Mitleid! Der Wind, der in den Portalen umherweht, bringt so schauerlich, daß ich an Weiber und Kirchhof denken muß! Ich zittere schon am ganzen Leibe vor Furcht! Und außer-

dem wird die Wache bald ihren Rundgang machen!“

„Schon recht, Margot,“ beschwichtigte Madame. „Ich komme!“

Sie sah sich noch einmal nach dem Knaben um. „Du bist auch ganz sicher, daß du nichts vergessen und alles genau bestellt hast?“ fragte sie zögernd.

„Alles!“ antwortete er.

Das Wesen des Knaben schien seltsam. Worauf wartete er denn noch? Warum schrie er nicht um, da die Nacht doch so kalt war? Ach so — er kam ja aus einem Hause, in dem alles so seltsam und mysteriös war.

Als Margot ihre Herrin abends zur Gasse mahnte, erwiderte Madame, den Mantel fester um die Schulter ziehend: „Hier bin ich, Margot, und nun komme ich!“

„Gnädig!“ grollte die Dienerin. „Und Weibschaffen ist nicht! Da sollten Christenmenschen zu Hause sitzen und sich für das heilige Fest vorbereiten!“

Madame schien nichts zu hören. Die beiden Frauen schritten über die Straße und kämpften mit vorgehaltenem Kopfe gegen den Wind, der eifrig von der andern Seite des Hauses wehte.

„Was ist Euch denn nur zugestoßen?“ fragte Margot noch immer ärgerlich. „Ich habe Euch während der letzten zwölf Monate nicht so furchtbar gesehen. Da sagt Ihr ja trotz des Windes, und ich selbst komme beinahe um, so fürchte ich mich vor der Wache, und dem elden Herrn und all den bösen Geistern, die hier ihr Wesen treiben! Bei der heiligen Jungfrau, Ihr müßt dort unten gute Nachsicht erhalten haben!“

Madame schien immer noch nicht zu hören. Sie dachte an das Weihnachtsfest im vergangenen Jahre. Ihr Mann ging damals zu den Lustbarkeiten im Palais des Cardinals und als sie das, ihn begleiten zu dürfen, erwiderte er mit einem Fluche, er werde schon dafür sorgen, daß sie den Abend in ihrem ganzen Leben nicht vergessen solle, falls sie wirklich ihr Vorhaben ausführe.

Und somit war sie denn allein zahause geblieben — an ihrem ersten Weihnachtsstage in Paris. Sie war zur Waise gegangen und dann hatte sie allein in ihrem kalten, glänzenden Hause gefessen und geweint. Der größte Teil der Dienerschaft vergnügte sich im Kreise ihrer Freunde und Familien; ihre eigene Kammerfrau war unwillig, daß man ihr den erbetenen Urlaub verweigert hatte, und so sah Madame denn allein, sie, die hübsche, junge lebenslustige Frau, allein im weiten Zimmer und von allen gemieden — sogar von dem eigenen Gatten!

Aber diese Weihnachtsen sollte es anders werden. Madames Augen begannen in sanfterm Feuer zu erglänzen. Könnte sie so recht ihrer Neigung folgen, so würde sie im trauten Heim bleiben und die Lustbarkeiten und Festlichkeiten der Großen meiden. Aber dennoch — er liebte Festlichkeiten und war mit seiner schänden Gestalt stets eine Herbe derselben. Ja, sie würden zusammen zum Kardinal geben. Sie, die treue Gattin, würde ruhig wie eine Maus in irgend einem Winkel sitzen und glückselig hören, wie alle ihren Gatten priesen! Welch stolzes Bewußtsein, daß er ihr jetzt angehörte, ihr ganz allein!

(Fortsetzung folgt.)

Für die vielen Beweise der Liebe und Teilnahme, welche uns bei dem so unerwarteten Verluste unseres lieben Sohnes

Bruno

durch zahlreichen Blumenschmuck und Begleitung zur letzten Ruhestätte zu teil wurden, sagen wir allen unseren

herzlichsten Dank.

Besonderen Dank Herrn Pfarrer Werner für die trostreichen Worte am Grabe, sowie Herrn Lehrer Heidernätsch und seinen Mitschülern für die Begleitung zur letzten Ruhestätte.

Möge Gott Allen ein reicher Vergelter sein und jeden vor einem solchen Schicksalsschlag bewahren.

Du liebes Kind, Du bist nicht mehr
Dein Platz in unserm Kreis ist leer,
Du reichst uns nicht mehr Deine Hand
Der Tod zerriss das schöne Band.
In der Blüte Deiner Jahre
Legten wir Dich auf Bahre.
Ach zu früh bist Du geschieden,
So ruhe nun in Himmelsfrieden.

Die trauernde Familie Karl Hasch.

Tanz-

Privat-Unterricht jederzeit für einzelne Personen, besonders Bräutchen zu empfehlen, da vollständig ungeniert, weil im eigenen Saale. In wenig Stunden Rundtänze und Quadrillen — beste Erfolge. Kontre-Struie in ff. Zirkeln jederzeit. Junge Damen und Herren finden jederz. Aufn. in unfr. ber. Zirkel. Anmeldungen jederz. im

Privat-Institut, Dresden-A., Maternstr. 1. Hugo Henker und Frau Anna Henker.

Quittungs-Formulare empfiehlt die Buchhandlung.

**Landwirtschaftliche
Feuer-Versicherungs-Genossenschaft
im Königreich Sachsen zu Dresden.**

Versicherungsbestand am 1. Januar 1904	Mk. 738,018,933.—
Gesamtvermögen am 1. Januar 1904	2,082,709.86.
Schadensvergütungen seit Bestehen der Kassa	9,577,975.91.
Den Versicherten gewährte Freijahre und Dividenden	2,183,475.40.
Versicherungssumme auf neue Polizen im 1. Halbjahr 1904	62,625,391.—
Prämien-Einnahme im 1. Halbjahr 1904	692,927.60.
Schäden im 1. Halbjahr 1904 abzüglich Rückversicherung	106,682.65.

Zur Aufnahme von Versicherungen empfiehlt sich:

Hermann Hausdorf
Ottendorf-Okrilla.

Alle Arten Geschenkartikel

als:

Wandsprüche, Glasbilder, Diaphanien, Photographie-Rahmen, Schreibzeuge, echt chin. Kästchen u. Knäuelbecher, Briefbeschwerer, Taschentintenfässerchen, Tintenlöcher, Brief-taschen, Portemonnaies

empfeht

die Buchhandlung.

Zum Schulfeste
empfeht
Kaufhaus Radeberg
reizende Knabenanzüge

von	1.50	an	Serie I
"	2.50	"	" II
"	3.50	"	" III
"	4.50	"	" IV
"	5.50	"	" V

Kaufhaus Radeberg
Josef Haunass
Dresdnerstrasse 2.

Edelhaus
am freudenberg.

Friedr. Wilhelmsbad.
Badetage:

Sonnabends von Nachm. 4—10 Uhr abends
Sonntags von früh 6—12 Uhr mittags.

Neue Kartoffeln

empfeht

Max Herrich, Bergstraße.

**Lampions
Fahnen
Kranzstäbe**

empfeht billigst

die Buchhandlung.



Stralsunder

Spielkarten

hält auf Lager

die Buchhandlung Groß-Okrilla.

Kinder-Schuhe

und -Stiefel

empfeht zum Schulfeste

das Schuhwarenlager

Otto Meinert, Radebergerstr. 25.

Reparaturen

werden schnell und sauber ausgeführt.

Rechnungs-Formulare hält stets vorrätig die Buchdruckerei.

Allen voran

ist Leske's Lemons-Squash mit Limetta aus Citronen der heilkräftigsten Frucht, hergestellt. Das beste und billigste alkoholfreie Erfrischungsgetränk, für Landwirte während der Ernte von uneretzlichem Wert.

per Liter 1,00 M., bei Abnahme von 3-10 Liter 1,50 M.
1 Liter giebt etwa 15 bis 20 Liter Erfrischungsgetränk.

Messina-Frucht-Citronensaft für Küche und Haushalt, weltberühmt und mit bestem Erfolg angewandt zur Citronensaft-Kur bei Gicht, Rheumatismus, Fettsucht, Magenleiden, Hals- und Gallenleiden.

per Liter 2,00 M.

Max Leske, Grünberg Bez. Dresden

Kleine Fantasien über beliebte Opernmelodien

für Klavier zu 4 Händen
von Ferdinand Beyer, Op. 112.

No. 1. Mozart: Don Juan. No. 2. Bellini: Norma. No. 3. Rossini: Wilhelm Tell. No. 4. Donizetti: Regimentstochter. No. 5. Weber: Der Freischütz.

Nr. 1-6 in einem Heft Mk. 1.—

Vorrätig in allen Musikalienhandlungen sonst direct vom Verleger, franco gegen vorherige Einsendung von Mk. 1.—.

P. J. Tonger, Köln a Rh.

Frachtbriefe — mit Firmendruck — empfiehlt die Buchdruckerei.